„Bricht mir das Herz“

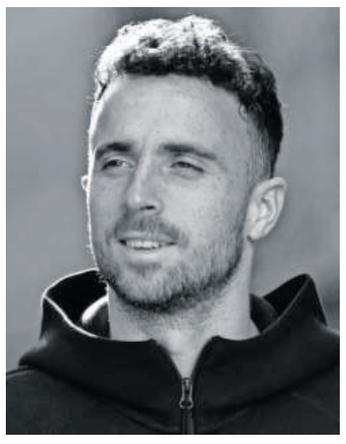
Fußballprofi Diogo Jota mit 28 gestorben

dpa. CERNADILLA. Der portugiesische Fußball-Nationalspieler Diogo Jota vom FC Liverpool ist bei einem Autounfall in Spanien ums Leben gekommen. Der portugiesische Fußballverband bestätigte am Donnerstag Berichte über den Tod des 28-Jährigen. Auch Jotas jüngerer Bruder André Silva starb bei dem Unfall.

„Der portugiesische Fußballverband und der gesamte portugiesische Fußball sind zutiefst erschüttert über den Tod von Diogo Jota und seinem Bruder André Silva heute Morgen in Spanien“, schrieb der Verband bei X. Er sei nicht nur ein phantastischer Spieler gewesen, „sondern auch ein außergewöhnlicher Mensch, der von all seinen Mit- und Gegenspielern respektiert wurde, der eine ansteckende Freude ausstrahlte und ein Bezugspunkt in seiner Gemeinschaft war“.

Bei der Frauen-EM in der Schweiz soll es zum Gedenken der Todesfälle Schweigeminuten geben. Auch Cristiano Ronaldo zeigte sich nach dem Unfalltod seines Nationalmannschaftskollegen fassungslos. „Das ergibt keinen Sinn“, schrieb er bei Instagram. „Wir waren gerade erst zusammen bei der Nationalmannschaft, du hattest gerade erst geheiratet.“ Der frühere Liverpool-Trainer Jürgen Klopp schrieb: „Es bricht mir das Herz, vom Tod von Diogo und seinem Bruder André zu hören.“

Jota spielte seit September 2020 für Liverpool und wurde mit dem Team in der vergangenen Saison englischer Meister. Für Portugal absolvierte der Angreifer 49 Länderspiele und erzielte 14 Tore. Medienberichten aus Spanien und Portugal zufolge verunglückte Jota mit seinem Bruder am frühen Morgen. Der Unfall soll sich auf der



Trauer: *Diogo Jota* Foto Reuters

Autobahn 52 in Höhe der Gemeinde Cernadilla ereignet haben. Die zuständige Einsatzzentrale soll demnach mehrere Anrufe erhalten haben, in denen sie auf den Unfall aufmerksam gemacht wurde. Laut der britischen BBC verunglückten die beiden in einem Sportwagen bei einem Überholmanöver. Das Auto soll demzufolge von der Straße abgekommen und in Flammen aufgegangen sein. Die Rettungskräfte hätten nur noch den Tod der beiden jungen Männer bestätigen können, als sie am Unfallort eintrafen.

Diogo Jota hatte erst vor rund zwei Wochen geheiratet. Jotas Bruder spielte in der zweiten portugiesischen Liga für den FC Penafiel.

Gesetzt im Verein und in der Nationalmannschaft: *Bundestrainer Christian Wück bezeichnet Klara Bühls Beständigkeit auf hohem Niveau als „vorbildlich“.* Foto AP

Die leise Anführerin

Vieles an dem Verhalten von Nationalspielerin Klara Bühl wirkt unauffällig. Dabei steuert sie das DFB-Team durch ihre Aktionen ganz bewusst.

Von Marc Heinrich, Zürich

Christian Wück hat schnell verstanden, worauf es bei diesem Job ankommt. Der Bundestrainer trug die Entscheidung des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) mit, für sein Frauenteam ein Quartier zu wählen, das die Möglichkeit bietet, in freien Minuten die Seele baumeln zu lassen – eine Lehre aus der vermasselten Weltmeisterschaft in Australien, wo die Unterkunft im 4500-Einwohner-Ort Wyong zum Lagerkoller führte. So sind die DFB-Frauen diesmal in Zürich gelandet, oberhalb des Sees, mit reichlich Cafés und Sehenswürdigkeiten in der Nähe.

Die guten Rahmenbedingungen, davon ist Wück überzeugt, werden sich bei der Europameisterschaft leistungsfördernd auswirken. Er hat schon kurz nach seinem Einstieg im vergangenen August die Ansicht vertreten, dass es bei seinem Debüt-Turnier in der Schweiz nur darum gehen kann, nach dem Maximum des Möglichen zu streben. In seinem Kader erreichte er mit diesem demonstrativen Optimismus den gewünschten Effekt: Die deutschen Frauen, deren Vorgänger-Generationen als achtmaliger EM-Sieger Maßstäbe setzten, verkündeten vor dem ersten Gruppenspiel gegen Polen an diesem Freitag (21 Uhr, ARD und DAZN) unisono, dass sie bei der Kür des neuen Champions ein Wort mitzureden gedenken.

Die Arbeitstage beginnen aktuell früh, wenn die Sonne über dem Uetliberg noch nicht so hoch steht. Sie führen den Tross zu einer Sportanlage am Stadtrand in Buchlern in direkter Nachbarschaft des örtlichen Friedhofs, wo Wück frei von Störgeräuschen sein 23-köpfiges Ensemble für den Auftakt instruierte.

Klara Bühl gehört zur Gruppe derer, die aus eigenem Erleben einordnen können, was es mit dem vielzitierten „Umbruch“ auf sich hat, der in den vergangenen Monaten als Erklärung für die wechselhaften Auftritte der DFB-Auswahl herangezogen wurde. „Es hat eine Weile gebraucht, bis man sich kennengelernt hat, aber jetzt passt es sehr gut“, sagte die 24-Jährige über das Binnenklima unter Wück. Die Münchnerin nannte es im Gespräch mit der F.A.Z. „gut, dass wir Phasen hatten, in denen nicht alles optimal gelaufen ist, weil wir in der Analyse der Fehler unsere Potentiale noch besser erkannt haben“.

Wer Bühl, die im DFB-Trikot auf 67 Einsätze kommt, beobachtet, wird selten laute Anweisungen von ihr hören. Die linke Flügelstürmerin dirigiert nicht mit ausgestrecktem Arm oder erhobenem Zeigefinger, sondern steuert durch ihre Aktionen. Das Timing ihrer Läufe, der Blick für Nebenleute – vieles an ihrem Verhalten wirkt unauffällig, dabei öffnet sie bewusst Räume und setzt Kräfte effizient ein. Auch beim FC Bayern, mit dem sie im Mai das Double aus Meisterschaft und DFB-Pokal gewann, ist sie gesetzt. Sechs Mitspielerinnen, die wie sie in der Bundesliga die „Mia san mia“-Einstellung zu verkörpern gelernt haben, sind ebenfalls für Deutschland in der Schweiz dabei. Im Mittelfeld laufen die Fäden bei Linda Dallmann zusammen, im Sturm wird Lea Schüller wegen ihrer Abschlussstärke (52 Tore in 75 Länderspielen) geschätzt. Neben der „individuellen Qualität“, die für Bühl ein Argument dafür ist, dass es aktuell keinen Gegner gibt, der es gerne mit den Deutschen zu tun bekommt, nennt sie den „super Teamspirit“ als Pluspunkt, der sie weit bringen kann: „Jede Spielerin kann hier so sein, wie sie ist, weil sie sich wohl fühlt.“

Für Bühl wird die EM die fünfte Großveranstaltung seit ihrem Nationalmannschaftsdebüt 2019. Aufgewachsen ist sie in Unterfranken. Ihre Eltern waren beide sportlich sehr aktiv und wichtige Wegbereiter, die das Talent der Tochter förderten. Über manch dummen Spruch über „das Mädchen“, wenn sie gegen Jungs kickte, ärgerte sie sich, doch sie sagte einmal, dass sie „hervorragende Scheuklappen“ hat und „bewusst ignorieren“ kann. Über die Nachwuchsakademie des SC Freiburg fand sie Zugang zum Profifußball. Durch den Wechsel nach München landete sie Mitte 2020 bei einem Klub, der es sich zum Ziel gesetzt hat, die Frauen über erstklassige Bedingungen und hohen Konkurrenzdruck fortwährend weiterzuentwickeln.

Frauen-EM 2025 heute:
Liveticker mit Spielen, Tabellen und Teams

www.faz.net/aktuell/sport/frauenfussball-em

Bühls Beständigkeit auf hohem Niveau bezeichnete Wück als „vorbildlich“. Er schätzt ihre Fähigkeit, den Ball mit beiden Füßen zu kontrollieren, sich als Impulsgeberin im Eins-gegen-eins nicht durch Kraft, sondern durch Entscheidungsgeschwindigkeit durchzusetzen, und ihre Coolness im Strafraum. Nachdem sie ihre private To-do-Liste nach dem Saisonende abgearbeitet hat, fühlt sie sich selbst „bereit“ für das nächste Sommerabenteuer.

Im Juni veröffentlichte Bühl, die gerne Grundschullehrerin geworden wäre, sofern sich die Fußballabsichten zerschlagen hätten, ein Kinderbuch: „Mein Weg zur Fußballnationalspielerin“. Ihr Verlag knüpft damit an eine Publikation von DFB-Kollege Robin Gosens an und lässt Bühl erzählen, wie „es früher in der Schule war, heute mein Alltagsleben und das Training aussehen und wie ich zu Olympia gekommen bin“. Sie möchte damit „Kids erreichen, die vielleicht gerade begonnen haben, Fußball zu spielen, oder es vorhaben. Im besten Fall werden sie die nächsten Profis.“

Zudem beendete sie mit der Verteidigung ihrer Bachelor-Arbeit ihr Medienmanagementstudium. Ihr sei es darauf angekommen, beruflich „einen Abschluss“ in der Tasche zu haben. Dank des „großen Betriebswirtschaftsanteils“ sei sie für die Zukunft „breit aufgestellt“ und könne sich nun „auf das Wesentliche konzentrieren“. Wobei Bühl keinen Zweifel daran lässt, was das bei ihr ist: der Spitzensport. Auch deswegen, findet sie, wird es Zeit, dass der Ball bei der EM endlich ins Spiel kommt.

Kein Spielraum beim Tierschutz

Von Julia Basic

Wer weiß am besten, was einem Sportpferd guttut? Es sind selten diejenigen, die noch nie auf einem gesessen oder es tagtäglich umsorgt haben. Aber ganz sicher auch nicht diejenigen, die mit der Peitsche darauf eindreschen, die in ihren Trainingsställen die Anwendung tierschutzwidriger Methoden billigen wie eine vorsätzlich falsch verzurrte Zäumung, sodass die Pferdezunge blau anläuft. Das sind keine erfundenen Szenarien, sondern Fälle aus dem wahren Leben. Die Strafen dafür sind unterschiedlich: Manche Täter werden für Jahre gesperrt, manche für Monate, manche gar nicht.

Es ist naheliegend, auf ein immanentes Problem des Pferdesports mit dem Tierschutz zu schließen. Doch

> Es gibt zu viele Reiter, Trainer und Funktionäre, die glauben, alles sei gut.

dafür erscheint die Zahl der bekannten Fälle bisher (noch) zu gering. Allerdings hat der Weltreiterverband FEI – gegen den Willen vieler Reiter – eine Überprüfung eingeführt, mit der sichergestellt werden soll, dass die Zäumung nicht das Atmen und Kauen der Pferde beeinträchtigt. Offenbar sieht die FEI ein flächendeckendes Problem in allen Disziplinen, was das Argument der Reiter, sie wüssten schon am besten, was gut für ihre Pferde ist, entkräftet.

Wie in diesen Tagen beim CHIO Aachen zu beobachten ist, scheinen die Reiter gelernt zu haben mit Blick auf die Zäumung. Zumindest, wenn die Öffentlichkeit zuschaut. Was in den Heimatställen möglicherweise passiert, steht auf einem anderen Blatt. Ein Generalverdacht wäre aber unangebracht. Denn beim CHIO ist auch zu sehen, wie Pferdesport in Perfektion, nach allen Regeln des Sports und des Tierschutzes funktioniert, obwohl es weiterhin uneinsichtige Reiter, aber auch Trainer und Funktionäre gibt, die glauben, dass schon alles gut sei, wie es ist.

Der Einsatz des Nasenriemen-Keils zur Überprüfung, ob die Zäumung genügend Spielraum lässt zum Wohl des Pferdes, zeigt, wie wichtig eindeutige Regeln sind. Sie dienen dem Schutz der Pferde und als Rückendeckung für jene, die die Einhaltung der Regeln durchsetzen sollen. Tierschutz darf keinen Ermessensspielraum bieten. Das mag auf nationaler Ebene in Deutschland einfacher sein, wo es ohnehin ein vergleichsweise scharfes Tierschutzgesetz gibt. Die FEI steht vor der Herausforderung, auch jene Mitgliedsverbände zu überzeugen, in denen das Wohl der Pferde geringer geschätzt wird. Das ist auch ein Grund, weshalb Veränderungen viel Zeit brauchen. Eine Ausrede darf diese Verzögerung nicht sein.

Ein Keil im Pferdesport

Immer wieder gibt es Debatten über Tierwohl, zuletzt über den „Nasenriemen“. Nun gibt es eine Lösung – den Bedenken der Reiter zum Trotz.

Von Julia Basic, Aachen

Einen Ort der Ruhe zu finden ist in diesen Tagen auf dem Turniergelände in der Aachener Soers auch eine Art Sport. Selbst wenn das 40.000 Zuschauer fassende Hauptstadion wie am Mittwochabend nach heftigen Gewittern nicht mehr voll besetzt ist, schwappen Jubel und Applaus hinaus auf den Vorbereitungsplatz, wo sich Reiter und Pferde für das Springen aufwärmen. Routiniert und in aller Ruhe kontrollieren dort die sogenannten Stewards, ob alle Ausrüstung an Zwei- und Vierbeinern dem Regelwerk entspricht. Auch ein Blick in die Pferdegesichter gehört dazu, denn die verraten viel: Angst, Aggression, An- oder Entspannung, Neugier.

Am Pferdekopf verlaufen wichtige Nerven, was den Bereich um Maul, Nüstern, Augen und Ohren besonders empfindlich macht – und regelmäßig Anlass für Diskussionen über das Tierwohl im Pferdesport ist. Zuletzt stand der sogenannte Nasenriemen im Fokus dieser Diskussionen, ein Lederband, das als Teil der Zäumung um den Pferdekopf geschnallt wird, meist in Höhe des Nasenrückens. Ist der Riemen zu fest gezurrt, kann das die Nerven beeinträchtigen, dem Pferd Schmerzen bereiten sowie Probleme beim Atmen und Kauen verursachen. Bilder von zugeschnürten Mäulern, eingequetschten Nüstern und blau gefärbten Zungen gab es immer wieder auf Turnieren.

Seit dem 1. Mai gilt für internationale Wettkämpfe wie dem CHIO Aachen in allen Pferdesportdisziplinen eine neue Regel des Weltreiterverbandes FEI: Besteht der Verdacht, dass ein Nasenriemen zu eng geschnallt ist, kommt ein handtellergroßer, fingerdicker Plastikkeil zum Einsatz, der zwischen Nasenrücken und Leder durchgeschoben wird. Bleibt er stecken, muss der Riemen gelockert werden. Bisher galt: Zwei Finger einer Hand müssen drunter passen – doch wie dick die Finger sein dürfen und an welcher Stelle getestet wird, war nicht festgelegt, was großen Auslegungsspielraum bot.

„Das Tool“, wie Maria Hernek den grauen Keil nennt, den sie aus der Hosentasche zieht, „verschafft uns Objektivität. Und es stärkt uns den Rücken, wenn es Diskussionen gibt.“ Die Schwedin ist zusammen mit dem Deutschen Michael Wassmann „Chief Steward“ der FEI in Aachen. Sie und ihre Kollegen überwachen die Abläufe am Vorbereitungsplatz der Disziplin Springen. Bevor Reiter und Pferde die Wettkampfarena betreten, kontrollieren die Stewards, ob die Gamaschen an den Pferdebeinen korrekt sitzen, die Sporen am Reitstiefel nicht zu scharf sind – oder der Nasenriemen zu eng ist.

Viele Bedenken hatte es gegeben, bevor der Keil zum ersten Mal eine Pferdenase berührte, bei Weitem nicht nur im Springreiten. Die Reiter stellten infrage, ob es überhaupt ein Problem gebe, sahen sich gegängelt und unter Generalverdacht gestellt. Doch nach zwei Monaten lässt sich sagen: „Entgegen aller Befürchtungen sind die Kontrollen praktikabel und erfüllen ihren Zweck.“ Das ist der Eindruck des Bundestrainers Otto Becker. Und das bestätigt Mario Stevens, deutscher Meister und Aktivensprecher der deutschen Springreiter. „Insgesamt ist es richtig so, wie es gemacht wird. Uns war wichtig zu wissen, wann und wo die Kontrollen stattfinden.“ Heißt: Sie sollten so wenig wie möglich die Abläufe vor und nach den Wettkämpfen stören. Zu diesen Zeitpunkten seien noch viele Emotionen im Spiel, sagt Stevens, der auch nicht verhehlt, dass mancher Reiter die Kontrolle als eine gewisse Bevormundung empfindet.

Der neu eingeführte Keil soll Objektivität verschaffen. Fotos dpa/the.fei/facebook

„Unser Sport, viele Reiter, sind eher konservativ und erst mal skeptisch, wenn etwas Neues kommt“, sagt Maria Hernek. Doch der Widerstand sei schnell verschwunden, das lasse sich nicht nur für die deutschen Athleten sagen. „Die Reiter respektieren uns wirklich.“ Diskussionen über den korrekten Sitz des Nasenriemens blieben nun weitgehend aus. Auch Michael Wassmann hat einen schnellen Lerneffekt beobachtet: „Am Anfang haben wir in Deutschland wirklich alle Pferde in den Prüfungen kontrolliert, um ein Gefühl dafür zu kriegen.“ Inzwischen werde nur noch auf Verdacht getestet, denn die Reiter wüssten: Ist der Riemen zu eng, muss er gelockert werden. Das geschulte Auge der Stewards erkennt schnell, wenn es am Pferdekopf drückt. „Und wer nach der Prüfung mit zu engem Nasenriemen auffällt“, betont Wassmann, also die Ausrüstung nach der Kontrolle noch einmal verändert, „kriegt die Gelbe Karte und wird disqualifiziert.“ Eine harte Strafe, angesichts der hohen Geldpreise, die es in Aachen zu gewinnen gibt. Doch nach Auffassung der Stewards notwendig: „Wir wissen, dass wir und unser Sport unter Beobachtung stehen“, sagt Maria Hernek. „Wir wollen unseren Sport beschützen und verteidigen und versuchen, unsere Augen und Ohren überall zu haben.“

Um die Einhaltung der Regeln adäquat überwachen zu können, helfen den Stewards und Reitern klare Anweisungen. Die oft als „wischiwaschi“ kritisierte Zwei-Finger-Regel ist endgültig passé. Der Keil ist der neue Standard. Anders ist das bei einer verwandten Diskussion: Welche Art der Zäumung ist erlaubt? Bisher gilt im internationalen Springsport: Alles, was dem Pferd nicht schadet. Doch wann ist eine Trense oder Kandare nicht mehr tiergerecht? Auslegungssache. Was dazu führt, dass auf den Plätzen zum Teil abenteuerliche Kombinationen aus Leder, Gummi, Metall und Kunststoff an den Pferdeköpfen zu sehen sind, unter denen gebleckte Zähne oder eingequetschte Zungen hervorlugen.

Auf nationaler Ebene hat die Deutsche Reiterliche Vereinigung (FN) bereits vor einigen Jahren einen Ausrüstungskatalog veröffentlicht. „Es braucht klare Regelungen dazu, was erlaubt ist und was nicht“, sagt Sportvorstand Dennis Peiler. Deshalb hat die FN bereits im Januar 2024 zusammen mit aktiven Reitern Vorschläge gesammelt, wie sich das Reglement im Bereich der Zäumungen ändern sollte, und diese dem internationalen Verband vorgelegt. Eine Rückmeldung dazu hat die FEI für diese Woche angekündigt. Mit einer Revolution allerdings rechnen die wenigsten im konservativen Pferdesport.